

Mainardis Bach-Exerzitium

Die große Solosuite in D-Dur, die schier einen Übermenschen auf dem Violoncello verlangt, schien Enrico Mainardi beim zweiten und letzten Abend seines Suitenzyklus am meisten am Herzen zu liegen. Kraftvoll-entschieden bemächtigte er sich des kolossalischen Präludiums, nuancierte die Allemande aufs kultivierteste, bekannte sich zu den rhythmischen Energien der Courante und der Gavotten, meisterte die heiklen Akkorde der Sarabande und siedelte die Gigue in einem vernünftigen Tempo an, das plastisches Ausformen der Melodie ermöglichte. Ein wahrhaft krönender Beschluß von Mainardis Bach-Exerzitium. Man verstand, daß sich eine monströse Schlange von Studenten zur Abendkasse des Herkulesaals gedrängt hatte. Und man stimmte überzeugt in den Applaus ein, der eine außergewöhnliche Kunst-, Konzentrations- und Gedächtnisleistung ehrte.

Mit einigem Vorbehalt wäre über die Solosuiten in G-Dur und c-Moll zu sprechen, die Enrico Mainardi nicht durchwegs auf der Höhe seines Könnens (Intonation!) zeigten. Das virtuose Element, dem Bach nie abhold war, trat über Gebühr zurück; der Charakter stilisierter Tänze verflüchtigte sich; auf Echowirkungen und terrassendynamische Lichter wurde weitgehend verzichtet; der musikalische Impuls zog sich zugunsten einer leicht akademischen Feierlichkeit zurück. Eine edle Sprödeheit herrschte, verlangsamte die Zeitmaße und brachte vor allem die Gigue um ihren gesteigerten Kehraus-Charakter. Das meditative Element hatte die Oberhand. Die vitale Wucht Johann Sebastian Bachs schien gemindert und gemildert. Hatte Mainardi für die sechste Suite Kraftreserven sparen wollen? Es wäre ihm nicht zu verargen gewesen. Ein solcher Alleingang — sechs Solosuiten an zwei Abenden — vermag selbst den Geübtsten in Bedrängnis zu bringen.

Tücken des Programms

Zwei Drittel dessen, was sich der lyrische Bariton Paul Gavert (New York) für seinen Liederabend im Sophiensaal vorgenommen hatte, entsprach nicht seiner Stimmlage; das restliche Drittel des Programms — Folkloristisches und Amerikanisches — hätte besser in einem Sonntagnachmittagskonzert Platz gefunden. Was nützt es, wenn einer in sechs Sprachen singt, und dabei die Sprache der Musik verfehlt? Die ersten Gesänge des späten Brahms klangen wie biblische Ständchen, Ravels Don Quichotte entbehrte der Farben, Schumanns Harfen-Gesänge blieben unverbindlich. Gaverts stimm-

liches Material ist bescheiden. In der Mittellage weiß er sich besser zu helfen als in der gekünstelten Tiefe und in der leicht verkrampften Höhe. Im Ausdruck gibt er sich bemüht, doch ohne Feuer: gesteigerte Hausmusik. Um es milder auszudrücken: vielleicht eine Mikrofonstimme. Bewundernswert, wie stets, war Helmut Hideghéti am Flügel. Sein Anschlag hatte die Konturen, die dem Bariton fehlten.

Debuts auf Saiten

Zwei Streichersolisten, beide aus der Schweiz kommend, debutierten am gleichen Abend in München. Der Schneiderhan-Schüler Ernst Mayer-Schierning konzertierte im Sophiensaal: ein Geiger mit ausgeprägtem Sinn für die Sonaten-Ernsthaftigkeit, zu keinen virtuellen Kapriolen aufgelegt, dafür gestalterischen Aufgaben zugetan, kenntnisreich und von reifem Kunstverstand in Sachen Brahms (G-Dur-Sonate), wohlüberlegt im Disponieren von Honeggers gehaltvoller erster Sonate. Sein Ton ist herb und „deutsch“, ohne rauhe Kanten. Er verzärtelt nichts, spart nicht mit plastischen Akzenten, stellt das Duo-Musizieren über die geigerische Effekt-Show. Eine solide, musikalisch fundierte Persönlichkeit, rechtschaffen, klug, ernsthaft. Dem Klavierpartner Wolfgang Kaiser wäre größerer Nuancenreichtum zu wünschen; sein Spiel klingt ein wenig dick und gleichförmig.

In der Musikhochschule vertiefte sich Ron Golan in Bachs Sonaten für die Viola da gamba. Der Solobratscher des Orchestre de la Suisse Romande ersetzte dabei die geforderte Gambe durch seine angestammte Bratsche — ein Verfahren, gegen das sich dann keine puritanischen Bedenken anmelden lassen, wenn die Bratsche so ebenmäßig und klangvoll gemeistert wird wie von Ron Golan. Der gewiegte Könnner war sogleich zu erkennen, in der Konstanz der Zeitmaße, der unsentimentalen Ausdrucktiefe bei den langsamen Sätzen, der ausgeglichenen Führung des Tons, wobei jedes Kratzen in den hohen Lagen ausgeschlossen war. Golan ging sowohl dem verkrampften Meditieren wie der spielerischen Oberflächlichkeit aus dem Wege; er hielt eine wohlthuende Mitte. Anton Heiller, der den Cembalo part glatt und konventionell abschnurren ließ, stand durchwegs im Schatten des Bratschensolisten.

Karl Schumann

Magda Rusy ist die Solistin des 4. Konzerts des Symphonie-Orchesters Graunke am 7. Februar im Herkulesaal der Residenz, das Werke von Haydn, Beethoven und Tschaiowsky bringt.

**Schöne Vorhänge
jetzt besonders preiswert!**

DRUCKSTOFFE 120 cm

Handdrucke auf strapazierfähiger Baumwolle und eleganten Kunstseiden- oder Zellwollrippen

5.50 4.50 3.50 2.50

DRUCKSTOFFE 160 cm

eine ganz besondere Gelegenheit, auch für den Bezug von Stepp- und Daunendecken geeignet

8.90 7.75 4.75 3.75

UNI-DEKOSTOFFE 120 cm



so frisch
immer so
zagt. Re
müdigkei
Galama
da“
durch

Nicht
mehr
müde!

Birk
in Ref

Reiseschreibmaschinen

We